

FRANCES BRODY

*Mord nach  
Strich<sup>und</sup> Faden*

*Kate  
Shackleton  
ermittelt*



Kameraden und Offiziere angewiesen. Diesmal bewegst du dich in einer anderen Welt. Bei dem, was du über den vermissten Mr. Braithwaite erzählst, könnte es sinnvoll sein, sich an der Wollbörse von Bradford umzuhören. Da hört man aber bestenfalls einen Rock rauschen, wenn die Putzfrau morgens durch den Saal fegt.«

»Moment mal ...«

»Du brauchst jemanden, der einige Lauferei für dich erledigt.«

Ein Mistelzweig verfang sich in meinem Rock, und ich blieb stehen, um mich zu befreien. »Ich sehe gern, mit wem ich rede, Dad, damit ich die Leute einschätzen und erkennen kann, was sie *nicht* sagen.«

»Du musst wissen, wo deine Stärken liegen, und darfst keine Scheu haben, Hilfe anzunehmen. Wenn diese junge Frau heiraten will, und das schon ... wann?«

»In etwas über einem Monat, am ersten Samstag im Mai.«

Mein Vater stieß einen leisen Pfiff aus und schüttelte den Kopf. »Selbst ich würde es mir zweimal überlegen, den Auftrag anzunehmen. Da wirst du reichlich zu tun haben, um ohne Hilfe zu irgendeinem Schluss zu kommen.«

Wir hatten das Wäldchen einmal umrundet und meinen Gartenzaun erreicht. Durch das Küchenfenster konnte ich den Fahrer meines Vaters sehen, der sich über den Tisch beugte und Mrs. Sugden Feuer gab.

Ich dachte an die Worte meines Vaters. Vielleicht würde es nicht schaden, Unterstützung zu haben, nur dieses eine Mal, da Tabithas Anliegen so drängte. »Wie heißt der ehemalige Polizist, Sicherheitsmann und Stiefeljäger?«

»Sykes.«

»Wie Bill Sykes? Der berüchtigte Schurke und Mörder von Nancy in *Oliver Twist*?«

»Nicht Bill, sondern Jim. Jim Sykes. Er ist fünfunddreißig Jahre alt, verheiratet und hat drei Kinder. Du musst ihm mindestens zwei Pfund die Woche bezahlen, also berücksichtige das bei deiner Honorarforderung.«

»Noch habe ich nicht Ja gesagt. Weder zu dem Auftrag noch zu Sykes.«

»Triff ihn. Warte ab, wie du mit ihm auskommst.«

Ich wollte nicht, dass Mr. Sykes zu mir nach Hause kam oder ich zu ihm, für den Fall, dass wir uns nicht verstanden und ich seine Dienste ablehnen musste. Daher verabredeten wir uns für kurz nach sechs Uhr abends im Woodhouse Moor. Ich sollte Sykes auf der zweiten Bank treffen, wie mein Vater arrangiert hatte.

Ich trug mein gegürtetes Kleid mit dem passenden Cape und dazu Riemenpumps mit abgeschrägtem Absatz. Mir schien dies die passende Kleidung für eine geschäftliche Verabredung. Die feuchte Abendluft roch frisch und süß. Ein leichter Regen setzte ein, als ich den Park erreichte. Ich spannte meinen Schirm auf. Plötzlich kam mir die Situation komisch und absurd vor. Eine kleine Stimme in meinem Kopf verspottete diese ganze Geschichte und höhnte, ich sollte eine Rose quer zwischen den Zähnen tragen, die ich ihm mit den Worten entgegenschleudern könnte: »Sie sind Jim Sykes, Sohn von Bill, dem Mörder Nancys. Ich verlange meinen Preis.«

Seit ich mit Tabitha telefoniert und vereinbart hatte, sie am Montag zu treffen, versuchte ich mir alles ins Gedächtnis zu rufen, was ich über Webereien, Kammgarn und

Wolle wusste. Meinem minimalen Wissen nach wurden Harris-Tweed, Irish Tweed, Scottish Tweed und vermutlich auch der aus Yorkshire gerne unter »heimischer Tweed« zusammengefasst. Dann entdeckte ich den Mann.

Umso passender war, dass er dort in der Mitte der Bank saß, gekleidet in heimischen Tweed mit Filzhut und blank polierten braunen Stiefeln. Womöglich waren die Stiefel ein Bonus von der Schuhfirma, für die er als Sicherheitsmann gearbeitet hatte. Auf jeden Fall sahen sie neu aus.

Er hielt das Gesicht gen Himmel gereckt, als wolle er fragen, wie lange der Regen noch dauernd würde. Seinen Schirm hatte er nicht geöffnet. Auf den ersten Blick wirkte er gänzlich unberührt von allem um sich herum. Auf den zweiten Blick erkannte ich, dass ihm rein gar nichts entging. Gewiss hatte er ein Guckloch hinten in seinem Hut, für das Auge in seinem Hinterkopf.

Drahtig und wachsam saß er mitten auf der Parkbank, gleichsam als Warnung an jeden, sich ja von der Bank fernzuhalten.

Obwohl er nicht zu bemerken schien, dass ich mich näherte, sprang er auf und hob freundlich seinen Hut.

Wir schüttelten uns die Hand, und er rückte ein Stück zur Seite, um mir auf der Bank die trockene Stelle zu überlassen, auf der er zuvor gesessen hatte. Zum Glück hörte der kurze Nieselregen wieder auf, sodass wir nicht aufpassen mussten, wie wir unsere Schirme hielten.

Sykes war einen knappen Kopf kleiner als mein Vater, aber ebenso viel größer als ich, hatte recht ausgeprägte Wangenknochen sowie Ohren und Nase, die mich an seinen Schädel darunter denken ließen – und an den armen Yorick aus *Hamlet*. Was mich wiederum glauben ließ, dass ich einen Mann vor mir hatte, der beim Rasieren in den Spiegel schaute und wusste, dass er seine kurze Zeit auf Erden bestmöglich nutzen sollte. Es war kein sehr logischer Gedanke, doch bisweilen kann ich nichts dagegen tun, wohin es mein Denken treibt. Sykes war glatt rasiert, obgleich ich aus unerfindlichen Gründen mit einem Schnauzbart gerechnet hatte. Er hatte leuchtende, kluge Augen mit der Sorte Ringen darunter, wie ich sie mit Müttern assoziiere, die nachts von ihren Kindern wachgehalten wurden.

Mein Vater hatte erzählt, dass es für Sykes bei der Polizei nicht gut gegangen war. Dass sein Vorgesetzter den Falschen für einen Diebstahl verhaftet und zu Sykes gesagt hatte, er solle die Sache auf sich beruhen lassen, was der jedoch nicht wollte. »Meiner Meinung nach zeichnet das einen guten Polizisten aus«, hatte mein Vater gesagt. Aber auf Sykes' Wache wurde es als Insubordination gesehen. Er wäre niemals über den normalen Streifendienst hinausgekommen, und den mit den schlimmsten Schichten, die ihm der Sergeant zuteilen konnte. Auf meine Frage, ob mein Vater nicht hätte eingreifen können, hatte er gesagt, so lief es bei ihnen nicht. Also hatte Sykes gekündigt.

Zunächst wechselten wir einige Worte darüber, wie lange Mr. Sykes mit seiner Familie schon in Woodhouse lebte, was fünf Jahre waren, und wie lange ich in Headingley, was acht waren – seit Gerald und ich 1913 nach unserer Wirbelwindromanze geheiratet hatten. Zog ich allerdings meine Zeit beim VAD ab, hatte ich bis Ende des Krieges so gut wie überhaupt nicht in meinem kleinen Haus gewohnt.

Hinter uns begannen einige Jungen, einen Ball umherzuschleudern. Eine Frau, die sich fest in einen Bisamspelz gehüllt hatte, ging den Weg entlang und redete freundlich auf zwei Zwergspitze ein, die neben ihr hertröteten.

»Wie gut kennen Sie Bridgestead und das Webereigeschäft, Mr. Sykes?«

Er drehte sich ernst zu mir, so förmlich, als wäre ich gleich ein ganzer Vorstand, der ihn für einen Posten als Bankdirektor in Erwägung zog. »Ich kenne Bridgestead überhaupt nicht, Madam. Aber ich habe Verwandte, die in diesen Fabriken arbeiten.« Er erzählte mir von seinen Tanten, die bei Listers Mill arbeiteten, und von den Spinnern und Webern unter seinen Vorfahren. »Mein Wissen sollte helfen, mich unter die Leute zu mischen und keinen übermäßigen Verdacht zu erregen, wenn ich Nachforschungen anstelle.«

»Wo würden Sie anfangen? Mein Vater erwähnte die Wollbörse.«

»Die stünde sicherlich auf der Liste, Mrs. Shackleton, zumal an Börsentagen, montags und donnerstags. Aber anfangen würde ich vielleicht mit den Pubs, in denen Braithwaites Arbeiter verkehren. Über einem Pint lässt sich einiges an Klatsch erfahren, von dem sich manches als nützlich erweist.« Er verstummte, um mir Gelegenheit zu geben weiterzufragen.

»Ich werde den Dorfpolizisten von Bridgestead besuchen. Haben Sie, Mr. Sykes, jemanden, den Sie um Informationen bitten könnten?«

Er sah nachdenklich aus. »Es gibt ein oder zwei Officers in Keighley, die bereit wären, mit mir über das zu reden, woran sie sich im Fall Joshua Braithwaite erinnern. Falls Sie einverstanden sind, würde ich gerne alles herausfinden, was ich kann, ohne meine Verbindung zu Ihnen aufzudecken.«

»Und warum das, Mr. Sykes?«

»Man könnte sagen, dass ein Polizist instinktiv ungern sein Blatt offenlegt. Doch ich glaube, dass es zwei Typen von Menschen gibt – diejenigen, die alle Informationen preisgeben, und diejenigen, die sie sammeln.«

Bei ihm klang es, als würden wir herumlaufen und Passanten Spucknapfe hinhalten.

»Und wie würden Sie Ihre Verbindung zu mir geheim halten und dennoch alles herausfinden, was Sie wissen möchten?«

»Ich hätte eine gute Geschichte parat ... wie Sie es zweifelsohne auch haben.«

Nein, daran hatte ich noch nicht gedacht. »Bevor ich Miss Braithwaite nicht gesprochen habe, bin ich unsicher, wie ich vorgehen will.«

Ich erzählte ihm, was ich im Zeitungsarchiv gelesen und von dem Archivar über den Reporter vor Ort erfahren hatte, der davon ausgegangen war, dass Mr. Braithwaite sich das Leben nehmen wollte.

Traurig schüttelte Sykes den Kopf. »Versuchter Selbstmord ist eine scheußliche Sache. Und sie wühlt eine Menge Dreck auf, wenn ich so sagen darf.« Sykes seufzte. »Die Jungs aus Keighley werden mir verraten, ob sie mit Bluthunden nach einer Leiche gesucht haben.«

Ohne dass wir ausdrücklich eine Zusammenarbeit vereinbart hatten, stellte ich überrascht fest, dass wir bereits gemeinsam an dem Fall arbeiteten und darüber sprachen, wer was tun würde.

Ich wollte mit der Familie und dem Dorfpolizisten sprechen, um herauszufinden, ob es familiäre oder finanzielle Probleme gegeben hatte. Sykes würde die Arbeiter, die Polizisten in Keighley sowie die Kontakte an der Wollbörse befragen.

»Mein Vater sagte, zwei Pfund die Woche wären ein angemessenes Entgelt«, sagte ich, weil ich es für das Beste hielt, dieses Thema direkt anzusprechen.

»Das hat er mir auch gesagt. Hinzu kämen noch Ausgaben, die ich für Fahrten, spendierte Runden im Pub und dergleichen habe.«

»Dann wollen Sie vielleicht schon mal etwas Bargeld für die ersten Ausgaben?« Ich holte einen zusammengefalteten Fünf-Pfund-Schein hervor und gab ihn Sykes.

Zum ersten Mal grinste er. Dabei strahlte sein Gesicht, und ich sah pure Erleichterung. Er würde nach Hause zu seiner Frau und den Kindern gehen und ihnen sagen, dass er eine Stelle hatte.

Als er mir nun wieder die Hand schüttelte, tat er dies fester und etwas länger. »Ich danke Ihnen. Sie werden es nicht bereuen.«

»Ich fahre am Montag nach Bridgestead und schlage vor, dass wir uns am Dienstagabend treffen, um unsere Notizen zu vergleichen.«

Er nickte. »Ich nehme den Zug bis Bingley, das liegt am nächsten.« Er zückte ein Notizbuch und schrieb den Namen und die Telefonnummer eines Wirtshauses auf. »Ich kenne den Wirt des Ramshead Arms. Er schuldet mir noch einen Gefallen und wird mir ein Zimmer geben, sofern ich eines brauche.«

»Dann um sechs Uhr. Und falls ich es aus irgendwelchen Gründen nicht einrichten kann, rufe ich Mrs. Sugden an und sie lässt Ihnen eine Nachricht zukommen.«

So geschah es, dass ich zum ersten Mal richtig offiziell arbeitete und Jim Sykes einstellte, den Mann im heimischen Tweed.

## *Der Schal aus schlesischer Merinowolle*

Am Montagmorgen schien die Sonne vom klarblauen Himmel. Es war einer dieser Tage, an denen man beim Blick aus dem Fenster erwartet, dass es warm ist, um dann eine kühle Überraschung zu erleben, sobald man die Nase zur Tür hinausstreckt. Ich belud den Kofferraum meines Jowett-Cabriolets mit einer Reisetasche, der Kameratasche und einem Stativ, das sich zum Gehstock zusammenklappen ließ. Ich hatte meine Thornton Pickard Reflex eingepackt, die mit und ohne Stativ gut war. Die winzige Vest Pocket Autographic Kodak steckte im Notizbuchfach meiner Handtasche. *Die VPK verhält sich zu anderen Kameras wie die Armbanduhr zur Wanduhr* lautete der Reklamespruch. Mit anderen Worten: Sie verlor sich leicht in den Untiefen einer Handtasche. Mrs. Sugden schüttelte die Reisedecke aus und faltete sie sorgsam zusammen.

Aufzubrechen kann eine echte Prüfung sein.

Mrs. Sugden fragte: »Haben Sie die Karte?«

»Ja.«

Zwei Minuten später: »Haben Sie Ihre Schutzbrille?«

»Ja.«

Eine Minute später: »Ist da Benzin in dem Kanister?«

An diesem Punkt gebe ich gewöhnlich vor, sie nicht zu hören, und habe vollkommen vergessen, woran ich eigentlich denken wollte.

Trotz des Sonnenscheins würde es auf der Fahrt kühl sein. Mein Fahrmantel ist ein großes, flauschiges Ungetüm mit herausnehmbarem Futter. Er hat mich durch den Krieg begleitet und ist längst aus der Mode, doch er gibt mir das Gefühl, sicher und immun gegen Verkehrsunfälle zu sein.

Ich setzte mir die Ledermütze mit den Quasten auf und streifte die langen Handschuhe über.

»Haben Sie ...«, begann Mrs. Sugden.

Ich drehte die Benzinzufuhr auf.

»Wenn ich es nicht habe, macht es nichts.« Ich schaltete die Zündung ein. »Ich fahre nach Bingley, nicht zum Nordpol.«

Nun drehte ich den Choke auf und drückte den Anlasser. Wie man dieser Beschreibung entnehmen kann, war mein Fahrzeug für den einfachen Gebrauch gebaut, und dafür werde ich mich jetzt nicht entschuldigen.

Mrs. Sugden winkte. »Fahren Sie vorsichtig!«

»Werde ich.«

Nächtlicher Regen hatte die Straßen befeuchtet, sodass sie nicht so staubig waren. Als ich erst aus Leeds heraus war, kam ich gut voran, fuhr durch Dörfer, an Farmen und